

## Riccardo Gatto, Universität Bern

### Bern ist eine sehr schöne Stadt

**Bereits 1902 fand an der Universität Bern die erste Veranstaltung eines Versicherungsseminars statt. Diese Tradition bedeutet dem verantwortlichen Professor, Riccardo Gatto, auch heute noch viel, wie er im Interview erklärt.**

Der Genfer mit dem italienischen Namen ist weit gereist: In Genf doktriert, in Stanford (USA) das Post-doc absolviert, danach Assistenz-Professuren in der University of California, Santa Barbara und in der ESSEC Business School in Paris, ist der passionierte Skifahrer und zweifache Vater schliesslich in Bern gelandet. Ab 2012 hat der assoziierte Professor des Instituts für mathematische Statistik und Versicherungslehre die Koordination des SAV-Studiums in Bern übernommen. Bis zirka 2005 war Riccardo Gatto sehr an der mathematischen Statistik orientiert, danach mehr an der Versicherungsmathematik.

Weshalb er die Ausbildung in Bern wichtig findet und welche Unterschiede er zu anderen Unis sieht, erklärt er der SAV im Interview.

*Herr Gatto, war Paris nicht viel interessanter als Bern?*

Aus meiner Sicht nicht, nein. In Paris habe ich die Nachteile einer Grossstadt kennen gelernt. Bern ist eine sehr schöne Stadt, mit freundlichen, entspannten Menschen. Es ist nicht weit in die Skigebiete. Nur der See fehlt mir ein wenig – ich liebe den Genfersee.

*Aber Kalifornien, wo Sie Jahre gelebt haben, war sicher spannend?*

Ja, klar. Aber ich wusste eigentlich immer, dass ich wieder in die Schweiz zurückkehren will.

*Die Uni Bern hat ja eine lange Tradition.*

Richtig. Professor Moser hat vor über hundert Jahren die Lehrgänge für Versicherungsmathematik auf die Beine gestellt. 1900 gab es in der Schweiz zwar bereits sechs Lebensversicherungsgesellschaften, aber auch Hunderte von Sterbe-, Witwen-, Waisen- und Krankenkassen, die unprofessionell verwaltet waren. Die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Ausbildung lag also auf der Hand.

*Professor Moser war eine wichtige Figur in der Versicherungsmathematik?*

Ja. Unter anderem hat er der Universität ein Legat vermacht für versicherungstechnische Veranstaltung in Bern, das noch heute genutzt wird. Er war wirklich ein vorausschauender Pionier der Versicherungsmathematik.

*Diese Tradition bedeutet Ihnen viel?*

Ja, das ist für mich sehr wichtig.

*Trotz langer Tradition haben Sie nicht allzu viele Studenten – weshalb nicht?*

Es gibt verschiedene Gründe: Wir haben in der Schweiz ein grosses Versicherungszentrum und das ist Zürich. Wir bieten eine berufsbegleitende Ausbildung, also liegt wohl Zürich für die meisten Kandidaten näher als Bern. Allerdings kann es meines Erachtens auch ein grosser Vorteil sein, nicht allzu viele Studenten zu haben. Wir können sicher besser auf die einzelnen Studenten eingehen.

*Dennoch: Lohnt sich die Aufrechterhaltung für so wenige Studenten?*

Auf jeden Fall! Abgesehen von der angesprochenen Verantwortung gegenüber der Vergangenheit, sind einige Stellen offen in Bern. Wir müssen den Kandidaten die Möglichkeit bieten, hier in Bern zu studieren. Ich vermute, dass sie nicht nach Zürich gehen würden, wenn es Bern nicht mehr gäbe.

*Aber Sie wären nicht traurig über einige Studenten mehr?*

Nein, das wäre verkraftbar ... Wir unternehmen auch einiges, um die Ausbildung hier bekannter zu machen. Das kann über eine Website sein, aber auch über Werbung in unserer Wirtschafts-Fakultät, haben wir doch bis anhin wesentlich Mathematiker.

*Wie ist denn grundsätzlich das Interesse an Mathematik?*

Ich spüre und sehe allgemein ein sehr grosses Interesse an Mathematik und speziell an seinen Anwendungen in technischen Problemen der Versicherung.

*Wo sehen Sie denn die Unterschiede bei den Schweizer Unis, die solche Lehrgänge anbieten?*

Unser Institut in Bern hat hervorragende Vorlesungen in Statistik und Wahrscheinlichkeitstheorie, was in einer Wirtschafts-Fakultät beispielweise in Lausanne weniger gepflegt wird, ist mein Eindruck. Weil wir ein kleines Institut sind, ist alles unmittelbarer als beispielsweise in Zürich, auch individueller auf Studenten zugeschnitten.

Aber ich will keine künstliche Konkurrenz aufbauen. Schliesslich führen einem ja alle Universitäten hin zum Aktuarsberuf.

*Was ist denn attraktiv an diesem Beruf?*

Oh, da gibt es einiges. Es ist spannend, weil es gute technische Kenntnisse und ein mathematisches Denken braucht. Der Aktuar hat einen Job mit grosser Verantwortung. Er hat mit seiner Arbeit eine wichtige Rolle in der Gesellschaft. Welcher Beruf kann das schon von sich behaupten?

*Gibt es weitere Vorteile?*

Aktuare arbeiten meist in sehr interessanten Unternehmen. Die Beförderungsmöglichkeiten sind hervorragend. Man kann kreativ sein, ist der absolute Spezialist auf seinem Gebiet. Und nicht zuletzt ist auch die Entlohnung sehr gut.

*Da kommt einiges zusammen ...*

Genau. Nicht umsonst führt der Aktuarsberuf in den USA regelmässig die Bestseller-Listen der attraktivsten Berufe an. Das Image des Aktuars ist auch hierzulande sehr gut, ganz im Gegensatz zu anderen Berufen in der Finanzwelt.

*Sie erwähnen die USA, wo Sie lange Zeit verbracht haben. Sehen Sie Unterschiede in den Ausbildungen der SAV und der amerikanischen SOA (Society of Actuaries)?*

Ja, die gibt es. Die SAV ist natürlich viel kleiner und weniger bekannt als die SOA. Wir sind hier enger an den Universitäten, das Vertrauen in die Dozenten ist gross. Die Kombination von Theorie und Praxis ist ideal. Im Gegensatz dazu ist die SOA weniger akademisch und sehr nahe an der Praxis.

*Ist die Ausbildung der SAV zu akademisch?*

Aus meiner Sicht nicht. Es braucht diesen theoretischen Unterbau für ein breites Verständnis der Materie. In den USA finde ich die Ausbildung in der Nicht-Lebensversicherung eher oberflächlich.

Denn der Aktuarsberuf sollte etwas Exklusives sein. Es muss nicht jeder Aktuar werden können.

*Danke für dieses Gespräch, Herr Gatto.*

---

((Kasten))

## **Fünf Fragen an Riccardo Gatto**

*Welchen Fehler entschuldigen Sie am ehesten?*

Sehr viele. Beim zweiten oder dritten Mal etwas weniger, aber Fehler sind immer möglich.

*Gibt es eine natürliche Begabung, die Sie nicht haben, aber gerne hätten?*

Manchmal bin ich frustriert darüber, wie viel Stoff es in der Mathematik gibt und ich weiss nur einen Teil vom Ganzen. Unbegrenzt Stoff aufnehmen wäre etwas Spezielles.

*Was ist für Sie Glück?*

Mit den Kindern draussen spazieren zu gehen.

*Haben Sie einen Lieblings-Prominenten in der Gegenwart?*

Ja, Michael Schumacher. Ich habe seinen erfolgreichen Weg schon lange verfolgt, nicht erst nach seinem tragischen Unfall.

*Wo würden Sie am liebsten leben?*

Mir gefällt es in Bern und in Genf. Also vielleicht irgendwo zwischen Genf und Bern? Mit dem Genfersee, wenn möglich ...

---